

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 7-8

Rubrik: Die Neuen Wege vor 50 Jahren : Zitate aus den Heften 3-6/7 des Jahrganges 1932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waffen des Warschauer Pakts als Beitrag zur Friedenssicherung einschätzen. Erst als es für eine Korrektur des (nicht mehr verabschiedeten) Schlußdokumentes bereits zu spät war, wurde klar, daß nur eine einzelne DDR-Vertreterin diese Haltung eingenommen hatte.

Die Versammlung europäischer Christen in Paris an Pfingsten 1982 war kein «Festival Casalis», und dies ganz im Sinne des Jubilars. Allerdings war die Gefahr, daß das Treffen zum Festival ausartete, auch recht klein, waren doch sowohl die Gruppengespräche als auch die Gesamtveranstaltungen immer wieder von einer Kopflastigkeit geprägt, die es dem pfingstlichen Geist wohl schwer machte, ganz nach Herzenslust zu wehen. Am empfindlichsten wurde dies beim Gottesdienst am Pfingstsonntagabend spürbar. Die zweisprachig und ökumenisch gehaltene Liturgie, während der auch Teilnehmer des Treffens von ihren Erfahrungen im Widerstand berichteten, zog sich durch die vielen Lieder und engagierten Texte und nicht zuletzt durch die Uebersetzungen dermaßen in die Länge, daß die Abendmahlsfeier eher steif und lustlos verlief und auch beim anschließenden Fest nicht viel Stimmung aufkommen wollte.

Vielleicht ist es nicht ganz untypisch, daß wir Teilnehmer am Kolloquium linker Christen in Paris zwar ein hochinteressantes Referat über Spiritualität zu hören bekamen, selbst aber zum Feiern sehr wenig Spontaneität aufbrachten. Wir redeten zwar viel von unserer Sehnsucht nach Frieden, konnten einander aber wenig von jener Gemeinschaft und Wärme geben, die wesentlich zum Aufbau einer solidarischen Welt gehören. Was dieses Treffen aber auf alle Fälle zu einem Erlebnis werden ließ, ist die Tatsache, daß sich hier engagierte Christen aus ganz Europa um einen Austausch ihrer Erfahrungen und Perspektiven bemühten, ohne den ein gemeinsames Eintreten für Frieden und Sozialismus kaum möglich sein wird.

Die NEUEN WEGE vor 50 Jahren

Zitate aus den Heften 3—6/7 des Jahrganges 1932

Völkerbund oder Großmachtgeist

Wenn die Großmächte nicht geeignet sind, einen wirklichen Völkerbund zu tragen, was dann? Ist dann nicht sein Bankrott besiegelt? Ja, in seiner jetzigen Form. Aber nun fragt es sich, ob es nicht noch etwas anderes gibt als Großmächte und Großmachtgeist. Was nötig ist, das ist der zuerst moralische und dann politische Sturz der Großmächte, die innere Revolution in allen Ländern (wobei man unter Revolution nicht Blut und Feuer verstehen darf!), gipfelnd in der Revolution gegen Militär und Krieg. Und das ist's, was kommt. Es allein jedenfalls kann uns, menschlich gesprochen, retten. (S. 123)

Faschismus und Kirche

Etwas vom Schmachvollsten, was ich aus der ganzen Geschichte der Kirche kenne, ist die Komödie des Empfanges, den Mussolini im Vatikan gefunden (einschließlich sein Gebet vor einem Altar der Peterskirche), bei Anlaß des Jahrestages der Lateranverträge. Eine solche Orgie der Heuchelei kann nicht anders als dem Papsttum unermesslichen geistigen Schaden zufügen. Ganz sicher trauern darüber die besten und getreuesten Söhne und Töchter der Kirche. (S. 137)

Und der Protestantismus? In der Mehrheit des deutschen Protestantismus herrscht eitel Jubel: Hitler ist sein Retter geworden — Retter vor allem vor Marx und Lenin — Hitler, der österreichische Scheinkatholik und in Wirklichkeit Verehrer Wuotans . . . Und das sollte der Retter des deutschen Protestantismus sein? Mich dünkt, hier walte eine ganz ungeheuerliche Selbsttäuschung, die, wenn nicht andere Faktoren dazwischen treten, nur mit einer Katastrophe endigen könne. Das Hitlertum als neueste Phase des Luthertums — das bedeutet nicht einen neuen, verheißungsvollen Anfang, sondern ein furchtbares Ende. (S. 225)

Nach einem Aufsehen erregenden Bericht hat an einer großen Theologenkongferenz in Göttingen, unter brausendem Beifall und ohne Widerspruch zu finden, ein Pastor Mattiat folgendes erklärt: 'Wir sehen im Nationalsozialismus die deutsche Freiheitsbewegung, zu der wir uns bekennen würden, selbst wenn sie im Namen des Teufels geführt würde.' Haben die deutschen Theologen neben der Bergpredigt und dem Kreuz auch die Versuchungsgeschichte vergessen?

«Zerfall des Sozialismus»

Es zerfällt die bisherige Form des Sozialismus, besonders seine Parteiform. Oder auch: es zerfällt ein ungenügender, wenn nicht falscher Sozialismus. Aber der Sozialismus selbst zerfällt nicht, sondern tritt seinen Sieg an. Oder vielleicht besser: diese Zerfallserscheinungen im engeren und weiteren Sinne weisen auf die Notwendigkeit einer Erneuerung des Sozialismus an Leib und Seele hin. Einem solchen Sozialismus aber ist heute mehr Verheißung gegeben als je. (S. 182)

Was sich zunächst am meisten aufdrängt, ist die Notwendigkeit der Ueberwindung des proletarischen Bruderkrieges, und zwar zunächst natürlich des Krieges zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus. Es liegt ja auf der Hand, daß ohne diesen Bruderkrieg die ganze Lage nicht nur des Sozialismus, sondern auch der Welt anders wäre. (S. 223)

AKW-Gegner avant la lettre

Die Atomzertrümmerung soll ihrer Verwirklichung näher rücken. Dann wäre die Menschheit im Besitz unermesslicher Kräfte. Aber sogar Einstein hält diesen 'Fortschritt' bei dem gegenwärtigen Zustand der Menschheit nicht für wünschenswert. Es ist auch so: an Kräften fehlt es uns wahrhaftig nicht, wohl aber an ihrer rechten Anwendung. (S. 138)

Oberst Sonderegger in China

Der ehemalige Generalstabschef Sonderegger weilt gegenwärtig als Agent der schweizerischen Rüstungsindustrie in China. Dort tritt er aber nicht bloß als commis voyageur der 'blutigen Internationale', sondern auch als hoher schweizerischer Offizier auf, der den Chinesen Ratschläge erteilt, wie sie ihr Land am besten und wirksamsten militarisieren können. Natürlich empfiehlt er ihnen zu diesem Zwecke auch unser Milizsystem, allerdings ein verbessertes. Denn in der Schweiz, so berichtet er den Chinesen, gebe es bei der Bundesversammlung einen unverantwortlichen Widerstand gegen die notwendigen Maßregeln für die

Erhöhung des Budgets und der Dienstzeit. 'Die Entscheidung', sagt er, 'liegt beim Parlament und das ist bei uns wie anderswo eine leider unverantwortliche Regierung. Wüßten die Herren Parlamentarier, daß man sie einzeln hervorholen und persönlich verantwortlich machen könnte, wenn sich im Kriege von ihnen verschuldete schwere Mängel zeigen würden, so hätten sie schon längst das Fehlende bewilligt ... Mit ganz besonderer Herzenswärme empfehle ich Ihnen die möglichst frühe und möglichst weitgehende Heranziehung der gebildeten Klasse zum Offiziersdienste. Sie werden damit den ganzen Wert der militärischen Persönlichkeit in das Volk hinaustragen und das ganze bürgerliche und staatliche Leben dadurch befruchten. Sie können dadurch eine eigentliche Edelklasse schaffen, eine Führerklasse ...' (S. 229)

Ernst Bader †

Aus England erreicht uns die Nachricht, daß unser Freund Ernst Bader dieses Frühjahr im Alter von 92 Jahren verstorben ist. Er war mit Leonhard Ragaz eng befreundet. Einen großen Teil seines Lebens setzte er dafür ein, in seinem Einflußbereich Ragaz' Gedanken über das Verhältnis von Wirtschaft und Ethik zu verwirklichen. Wir haben unsere Leser in den letzten Jahren mehrmals auf Baders Pionierarbeit aufmerksam gemacht, die im Scott Bader Commonwealth ihren nachhaltigsten Ausdruck findet (vgl. NW von März 1976, Januar 1977, Oktober 1978 und Januar 1981).

Die wohl bedeutendste öffentliche Anerkennung des Lebenswerkes von Ernst Bader erfolgte in den siebziger Jahren, als das englische Parlament ein neues Gesetz über «Industrielles Gemeineigentum» in das Statute Book (staatliche Gesetzessammlung) aufnahm. Die Gesetzesnovelle, die noch unter einer Labour-Mehrheit zustande kam, ermächtigt die englische Regierung, den Firmen, die in der sich verschärfenden Wirtschaftskrise zur gemeinwirtschaftlichen Produktionsweise übergehen wollen, Darlehen und Steuererleichterungen zu gewähren.

Der geschäftliche Erfolg des Scott Bader Commonwealth dürfte dazu beigetragen haben, daß in den letzten fünf Jahren 400 englische Firmen zur Produktion auf gemeinwirtschaftlicher Basis übergegangen sind. Ökonomen haben überdies schon 1974 in einer Studie festgestellt, daß Scott Bader im Hinblick auf Produktivität, Kapitalertrag und Sicherheitsmaßnahmen am besten abschnitt. Auch die Löhne liegen etwa zehn Prozent höher als der Durchschnitt. Dabei war der wirtschaftliche Erfolg nicht einmal Baders höchstes Ziel; er wollte vielmehr einem neuen System Anerkennung verschaffen, das die Interessen des Menschen vor diejenigen des Profits stellt — gemäß dem so-